

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 14

Rubrik: Druckfehler

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Psychologischer Atavismus.“

Das ist, so deutet ein Gelehrter,
Wenn Damen, totlich, elegant,
Im Warenhaus der Neigung huld'gen,
Die kleptomanisch wird genannt.

Denn schon in prähistorischen Zeiten
Hat's femininum generis
Im Kampf sich um das schofle Dasein
Gern angeeignet das und dies.

Ein solcher Trieb geht durch Jahrtausend:
Was einst das Höhlenweibchen tat,
Da Polizei man noch nicht kannte,
Ereignet heut' sich früh und spat.

Die Deutung scheint mir nicht so ohne,
Stimmt's, — ist dann Eines auch gewiß:
's lebt in der Mordgräfin Tarnowska
Ein Nachklang der — Semiramis! — ee—



April.

So wäre nun, wenn man so sagen will,
Der Frühling auf Erden eingetroffen,
Zwar, allerdings, nennt er sich erst April,
Wird aber vernünftig sein, will ich hoffen.
Laß dir's gesagt sein, du närr'cher Kumpen,
Komm uns nicht so, wie du's auch schon
machtest! —
Sonst fang ich mit dir zu schimpfen an,
daß du schleunigst dich wieder zu brücken
trachtest.

Wir wollen laue Nächte und Sonnenschein
und zwar in Haufen, nicht bloß in Bündchen;
denn wir wissen, wir wollen der Freude uns weihn
in Wander- und süßen Schäferbündchen.

Und wenn du die Sache richtig machst,
un're Dummheit mit freundlicher Nachsicht
segnest
und häufig mit deiner Sonne lachst
und nicht etwa schneist und auch nicht regnest,
dann will ich zu all deinen Narretei'n
zufrieden lächelnd voll Rücksicht schweigen,
dir dabei sogar behülflich sein
und manchem Narren seine Klappe zeigen.
Johannis Feuer.

Militärischer Durchfall.

Es war ein Vorrecht von politisch „Festern“,
von Studenten mit eifigen Semestern,
von Künstlern, die sich kühn mit Schlippen
schmücken und etwa auch von Theatersfüßen.

Beim Militär ist's von jeher anders gewesen;
da hat man von so was selten gelesen.
Nun aber — Tatsachen beweisen's — ist's
seither
auch dort nicht mehr gar so schrecklich weit her.
Sonst schien es, daß dafür jeder reichlich
flug sei:

dann aber fand man, daß es endlich genug sei:
So ließ man denn diesmal von ihnen allen
ein ansehnlich Häuflein grausam durchfallen.

Das ist ja schreckhaft, grauerregend,
und ich dachte, müde auf's Ohr mich legend:
Wozu denn auf treuen Glauben und Ehren
die Herren überhaupt zu gebrauchen wären?
Wau—u!

Schüttelreime.

Geistiges Diebesgelichter
Verbricht oft Liebesgedichter.

Nicht-jede Modenzeitung
Befleißt sich der Zotenmeidung!

Das Ewig-Weibliche.

Amerika fühlt sich verweiblicht,
Der Lehrerinnen sind zu viel.
Schon zählt man an die dreißig Tausend',
Das ist fürwahr kein Kinderpiel.

Die Fuchtel in so zarten Händen
Reift ein entprechend Resultat:
's gibt Gigerl, Gecken, faule Fruchtel, —
Wo bleibt der Mann, — bleibt der Soldat?

Die Herrn der Schöpfung schon als Jungen
Verfüp'n des Weibes Übermacht.
Die Miß ein Boy, — der Bub ein Mäd'l!
Soweit hat's Frau'nberuf gebracht!



Zu Ad. Vogl's „Maja“.

(Erstaufführung in der Münchner Hofoper.)

Dieser Vogel ist ein weißer Rabe,
Nicht nur, daß ihm Lied um Lied erwächst,
Zu des Vogl-Sanges edler Gabe
Liefen eigne Federn ihm den Text.

Mög' aus Indien bald zurück er kehren,
Brahma, Buddha sind schon recht betagt.
Dieses Faktum mag es ihm erklären,
Wenn zu „Maja“ man — „na ja!“ nur sagt.



Die abessynische Frauenfrage.

Es stirbt ein Mann, und seine Frau
Soll trauernd übrig bleiben.
Da macht ein ganzes Volk Radau
Und sucht, zu hintertreiben
Nicht, daß der Mann am Leben bleibt,
Doch die, die sich ihm angewiebt,
Soll mundtot sein auf immer.
(Ein schiaches Frauenzimmer!)
„Ein Unglück wär's, wenn dieses Weib“,
So schallt's, „noch hätte den Verbleib
Am selben Ort, wie bisher!
Das masculinum generis
War — meene ich — schon ziemlich mies,
Jetzt würd' die Sach' noch mieser!“ — ee—

Lebensweisheiten.

Wer über die Fehler anderer schweigt, der — — kennt sich selbst.
Den wahren Wert des Menschen wie des Diamanten kann man erst
erkennen, wenn man sie aus der „Fassung“ bringt.
Aufrichtigkeit ist die schönste Tugend und um so verdienstlicher, als
sie dem, der sie übt, meist schadet.

Vom Katheder.

„Sie pflegen auf offener Straße hinter jungen Damen herzugehen —
ich verbitte mir ein solches, dem Rufe unserer Anstalt nicht entsprechendes
Benehmen, besonders wenn dies meiner Frau gilt!“

Umzug.

Nun ist ihr Hausrat aufgeladen,
Er zieht die Karre und sie stößt
Mit großer Mühe, weil die Wege,
Vom langen Regen aufgelöst.
Das Elend hat sie oft vertrieben,
Erbarmungslos von Haus zu Haus,
Das Elend grinst am neuen Orte,
Zum trüben Fenster schon hinaus.

Er wüch den Schweiß sich von der Stirne,
Sie hustet, seufzt und bückt sich krumm,
Wurmlich'ge Stühle, harte Betten,
Das ist ihr ganzes Eigentum.
Aus einem Scherben aber lächelt,
Ein Rosenlöcklein zart und mild,
Gleich einem heitern Sonnenschimmer,
In einem nebelgrauen Bild.

Auf schlechtem Pflaster schwankt das Fuder,
In einen Hof; jetzt hält es still;
Kaum streift ein Blick die neue Stätte
Die nicht ein Heim, die nur ein Ziel.
Sie drücken sich die welken Hände,
Totmüde von des Umzugs Qual,
Und jedes seufzt die alte Weise:
„O wär es doch das letzte Mal!“ — u.

Druckfehler.

(Aus einem Roman.)

„Nun er wußte, daß seine Frau, die
als böse Sieben weitherum bekannt war,
ihn nicht begleiten würde, freute er sich
wie besessen auf die herannahenden Juri.“

Aus einer Zeitungsnotiz.

„Unsern Mitbürger, dem bekannten
Weltmeister des Schachspiels, Dr. Dauer-
feger, geht es wesentlich besser. Er dürfte
wohl ganz kariert werden.“

Des Sängers Höflichkeit.

Herr Doktor, bei dem Kuß auf fis gab's
eine leichte Tonchwankung!

In Gegenwart so schöner Damen steht
unserns eben mit dem Fiskus auf ge-
spanntem Fuße!

Hyperbel.

Der Zopf des erforderlichen Beamten-
heeres ist der Nagel zum Sarge der
Sozialreform.

Frau Stadtrichter: „Was ich ä los, daß
sit ä paar Wochen als d' Schuelllehrer
mott freße? I dr Bützittig sind' von
Zolliferen am Frack gnah worde, im
Kantonsrath hat Einen usen Amt äne
dure de Böhlmaugel wolle vürela, druf
abe hat Einen i dr Bützittig zwee
Artikel gege' abgla under eme läge
Titel, dann —“

Herr Feusi: „Wiefo under eme läge Titel?“
Frau Stadtrichter: „Hä ja. Desab hat
doch d' Lehrwahl zur Ured gha, daß
er hat chönne schriebe, d' Schuelpläßer
seiged' g'tumm, als daß us ere Schuel
bruschtemed. Händ' f' ächt wieder ä paar
Watterstammen ume, wo gern Inspek-
teris miedted?“

Herr Feusi: „I nimmn a, jäbem ganz
Gschide werded die „tumme“ Schuel-
pflieger persönl abezündn i dr Zentral-
schuelpläßer, Heiri hie oder her.“

Frau Stadtrichter: „Und druf abe hat si
Einen im Tageszeiger erbrodte, will
am Charamstig fä Ferie gfi ist; daß d'
Lehrer en Igab gmacht hebbed, daß törfed
Schuel ha, glaubt scho weniger; desab
hat allweg ä chl ä Säunornig im Chopfeli
inne.“

Herr Feusi: „Nüd ämal. Desab wirt
tenkt ha, will ies Hochsäsong ist im
Gülleflöhe, er well ies sini au grad use
ihue u jäb hät'r.“

Herr Feusi: „Wi dere Zollifergschicht sind
f' hätt ä chl jäbler gschind gfi. Wenn
ein ä Gemeindsbehörbi scho grob chunt,
so chamer deswege nüß grad die ganz
Gmeind understühje, lunderheitle wenn's
vorher ä io gipäßig g'roche hätt.“

Frau Stadtrichter: „Wer wänd aneh, es
heb ies ämal denfittit verroche; Bütz-
ittig hätt ja ä verflüchteds Gspeet gmacht
weder bim japanesische Ghrig.“

St. Galler Kehrichtablagungsfrage.

Es streiten in der Gallustadt
die Leute vom und nicht vom Fache,
wie man das jüngst gelesen hat,
ob einer höchst stankhaften Sache.

Es handelt sich zwar diesmal nicht
um Mord und Totschlag und ein Ge—richt;
doch fragt sich jeder bei der G'sicht:

Wohin, wohin nur mit dem Kehricht?
Es wurden nämlich Stimmen laut
von Arbeitsleuten und von Denkern:
Der Dreck, den man da aufgestaut,
der tu gar sehr die Luft verstäkern.

Es fand nun auch das Wahre dran
gemeinbräutliche Bestätigung.
Nun geht's an die Beratung — dann
endgültig an Erledigung. Wau-u.

Lieb Friedchen's neues Sommerkleid.

Sie sitzt in wilder, summender Heide
Und unter verträumtem August,
Im neuen sommerweichen Kleid,
Mit himmelblauem Muster.

Und hinter ihr ein blumiger Hang,
Und ockerfarbte Matten,
Und tausend trillernde Lerchen Sang,
Und tausend Wipfel Schatten.

Dazu der Klang der Hummenglöcklein,
Verliebter Elfen Singen,
Und allerliebste verbräunte Röcklein
Von tausend Schmetterlingen.

Der ganze Sommer plagt vor Neid,
Die Elfen, die Falter, die Glöcklein
Sind neidisch auf's neue blaue Kleid
Und auf Lieb Friedchen's Röcklein.

D'raus mach' ich diese froh' Sonate
Und schicke sie der Zeitung hin,
Und zahle dann als erste Rate
Das Hon'tar der Schneiderin.